

AWO OLWATUUKA

10 Kurzgeschichten und Fabeln aus Afrika



Margaret Nanfuka Mbalule

EDDIE-BOOKS.COM

Buchauszug aus Awo Olwatuuka von M. Nanfuka Mbalule

Margaret Nanfuka Mbalule

Awo Olwatuuka

10 Kurzgeschichten und Fabeln aus Afrika

Buchauszug & Leseprobe

Lust auf eine Reise in die afrikanische Märchen- und Fabelwelt? In 10 kleinen, aber feinen Erzählungen schildert die Autorin auf liebevolle und einfühlsame Art eine Reihe von mündlich überlieferten Geschichten, die ihr selbst als Kind erzählt wurden – entstanden in einer Zeit vor technischen Errungenschaften wie Radio, Fernseher oder Internet.

Dennoch sind diese Märchen und Fabeln wunderbar zeitlos und von starker Aussagekraft. Themen, die damals wie heute aktuell sind, finden sich darin wieder: Freundschaft, Toleranz, Hoffnung und Vertrauen, aber auch Enttäuschung, Neid, Missgunst und Börsartigkeit. Und wie im wahren Leben gibt es nicht immer ein Happy End...

Kurzum: spannende Märchen mit originellen Figuren und unerwarteten Wendungen. Ein ganz besonderes Vergnügen für kleine und große (Vor-)Leser sowie Zuhörer!

INHALT

[DIE FAULE KULABAKO](#)

[BALINDA UND DIE WILDE FRUCHT](#)

[WO EIN WILLE IST, IST AUCH EIN WEG](#)

[WARUM DIE SCHLANGE UND DIE KRÖTE FEINDE SIND](#)

[DIE STARRSINNIGEN GREISINNEN](#)

[DER SCHLAUE, FAULE MANN](#)

[VOM TOPF, DER EIN KIND ZUR WELT BRACHTE](#)

[WARUM FRÖSCHE KEINE SCHWÄNZE HABEN](#)

[KITOOKE UND SEINE SCHWESTER KIRABO](#)

[NICHT ALLES, WAS GLÄNZT, IST GOLD](#)

[DIE AUTORIN](#)

[DIE GESCHICHTE ZU DEN FABELN UND ANEKDOTEN](#)

[IMPRESSUM](#)

Die faule Kulabako

Es war einmal ein faules Mädchen mit dem Namen Kulabako. Ihre Mutter war schuld daran, dass sie nicht fleißig war. Denn Kulabako brauchte nie zu arbeiten. Wenn ihre Mutter kochte, spielte sie. Die Mutter versuchte auch nie wie alle anderen Mütter, Kulabako das Kochen beizubringen. Bei der Gartenarbeit war es nicht anders und wenn ihre Mutter Holz hackte, schaute Kulabako einfach nur zu oder schlief.



Kulabako hatte keine Freundinnen. Die anderen Mädchen im Dorf mussten jeden Tag die Hausarbeit machen. Das bedeutete: Wasser vom Brunnen holen, Holz im Wald sammeln und nach Hause bringen – damit sie kochen konnten –, im Garten arbeiten und vieles mehr. Die Mädchen glaubten, dass Kulabako es gut hatte, weil sie das alles nicht tun musste. Daher waren sie neidisch auf Kulabako.

Als Kulabako elf war, verstarb ihre Mutter. Ihr Vater heiratete eine andere Frau. Diese konnte es nicht ertragen, dass Kulabako nicht arbeitete. Daher überzeugte sie Kulabakos Vater, dass er einen Ehemann für seine Tochter finden sollte. Einen solchen fand der Vater schnell und bald darauf war Kulabako verheiratet. Wie alle Männer in seinem Dorf hatte Kulabakos Mann jedoch erwartet, dass sie alles für ihn machen würde. Nur leider konnte sie es nicht. Wenn ihr Mann auf die Jagd ging, versuchte sie zu kochen, aber das Essen, das sie kochte, war entweder zu salzig oder angebrannt. Wenn ihr Mann hungrig nach Hause kam, gab es nie etwas Leckeres zu essen. Das machte ihn böse und er beschimpfte sie.

Als sich die Situation nicht änderte, kaufte ihr Mann ein Grundstück nicht weit entfernt von ihrem Haus. Dorthin brachte er Kulabako eines Morgens. Er sagte ihr, dass sie dort arbeiten sollte: Zuerst soll sie den Boden vom Unkraut befreien, dann Kartoffeln, Gemüse und Getreide anbauen. Als er weggegangen war, fing Kulabako voller Sorge an zu weinen. Dann sang sie:

Komm her, Mutter, und hilf mir,
komm her, Mutter, und hilf mir.
Du bist schuld daran, dass ich miserabel bin.
Mir hast du gar nichts beigebracht.
Mein Mann ist mit meiner Arbeit nie zufrieden,
komm her, Mutter, und hilf mir.

Plötzlich kam aus den Büschen der Geist ihrer Mutter. Er nahm die Hacke und fing an, den Boden zu bearbeiten. Während der Geist das tat, sang er nervös:

Kulabako, Kulabako, Kulabako,
mein Schwiegersohn wird mich erwischen, Kulabako.
Kulabako, Kulabako, Kulabako,
mein Schwiegersohn wird mich erwischen, Kulabako.
So hacken Frauen, Kulabako, er wird mich erwischen, Kulabako.
So jätet man Unkraut, Kulabako, er wird mich erwischen, Kulabako.

Als Kulabako den Geist sah, war sie zunächst erschrocken. Aber als ihre Mutter sang und ganz schnell arbeitete, war sie erleichtert. Sie dachte: „Das ist mein Glück, die Feldarbeit brauche ich nun nicht mehr zu tun.“ Die Mutter arbeitete schnell und lange. Kulabakos Mann kam am Nachmittag, denn er wollte sehen, ob sie gearbeitet hatte. Er war total überrascht, als er sah, dass ein großes Stück Feld schon gejätet war. Er lobte sie und sie gingen glücklich nach Hause.

So war es jeden Tag. Kulabako sang und der Geist ihrer Mutter kam. Kulabako saß einfach da und der Geist arbeitete. Ihr Mann prahlte im ganzen Dorf, dass seine Frau die fleißigste Bäuerin sei. Die Frauen, die Kulabako gut kannten, wollten das nicht glauben und entschlossen sich daher, ihr heimlich in den Garten zu folgen.

Kulabako begann zu singen und die Frauen lauschten erstaunt den Worten des Liedes. Dann erschien ein Geist und fing an zu arbeiten. Als er arbeitete, hörten sie auch ihn singen. Sie hörten genau, was er sang. Es war so unheimlich, dass sie alle Gänsehaut bekamen. Aus Angst vor dem Geist schrien sie jedoch nicht.

Die boshaften Frauen erzählten ihr Erlebnis Kulabakos Mann, der schwor, dass sie sich irrten. Doch zweifelte auch er. In der darauffolgenden Nacht konnte er nicht schlafen. Beunruhigt folgte er seiner Frau heimlich am nächsten Tag. Was er sah, erschreckte ihn zuerst zu Tode. Dann aber wurde er so wütend, dass er aus seinem Versteck sprang und anfang, Kulabako heftig zu schlagen. „Glaubst du, dass ich die Speisen von einem Geist essen will?“, fragte er sie. „Ich will dich nie wiedersehen!“ Der Geist verschwand.

Kulabako war in einer so peinlichen Lage, dass sie weglief. Niemand hat sie je wiedergesehen. Und wenn sie nicht gestorben ist, dann läuft sie heute immer noch durch die Wälder und isst Wurzeln, Beeren sowie andere wilde Früchte.

Die Autorin



Margaret Nanfuka Mbalule, verheiratet, drei Kinder, lebt in Wakiso bei Kampala, der Hauptstadt Ugandas. Sie unterrichtet Deutsch an der Universität Makerere (Uganda). Nach ihrem Sprachführer „Luganda-English Phrasebook for Tourists“ (1995) sind viele von solchen kleinen Büchern in dem ostafrikanischen Land entstanden.

Sie hat von 1996 bis 2009 im King’s College in Budo als Lehrerin gearbeitet. Ferner war sie von 2002 bis 2010 Koordinatorin eines Sportprojekts, in dem sie bei Sporttagungen Schüler und Lehrer Führungsqualitäten lehrte. Sie arbeitet gern mit Kindern und hat 2012 ein Kinderzentrum gegründet, wo Kinder am Wochenende und in den Ferien spielen, Hausaufgaben machen und Kurzgeschichten (vor)lesen können.

Neben ihrer Arbeit und ihren Studien betreibt sie Forschung zu den Rechten von Kindern.

Die Geschichte zu den Fabeln und Anekdoten

Früher gab es keinen Fernseher. Abends saß die Familie draußen um ein Feuer herum und die Mutter oder die Großmutter erzählte eine Geschichte nach der anderen. Es waren Regenzeit- oder Sonnenzeitgeschichten, Waldgeschichten, Liebesgeschichten, Erzählungen über Trauer, Glück, Mut in schwierigen Lebenslagen usw. Durch die Geschichten lernten Kinder, dass es immer gut ist, nett, fleißig, hilfsbereit, vorsichtig, freundlich usw. zu sein. Die Schönheit der Geschichte war abhängig von der Kreativität der Erzählerin. Manchmal wollten die Kinder dieselbe Geschichte mehrmals hören, weil sie so interessant war. Dann wurde so eine Geschichte immer weiter erzählt. Weil man sie aber nicht niederschrieb, wurde sie immer ein bisschen anders erzählt, bis sie sich manchmal in eine ganz andere Geschichte verändert hatte.

Unsere Urgroßeltern haben bereits an Kinderrechte gedacht, auch wenn man seinerzeit noch nichts darüber geschrieben hatte. Man braucht Kinder nicht zu prügeln, wenn sie frech, böse oder faul sind. Man denkt sich eine Geschichte aus, die das Kind gute Eigenschaften lehrt, und erzählt sie dem Kind. Dadurch wird es brav.

Auch jene Frauen, die nie in einem Klassenzimmer gesessen hatten, waren gescheit. Wenn sie tagsüber im Garten arbeiteten, dachten sie sich neue Geschichten aus. Bereits als Kind fand ich Märchen und Fabeln sehr spannend (auch heute noch), daher lese und erzähle ich sie gerne. Ich erzähle auch einige Geschichten nach, die ich von meiner Mutter gehört habe.

Ich hoffe, dass diese afrikanischen Kurzgeschichten auch deutschsprachigen Eltern gefallen werden und dass sie sie ihren Kindern beim Zubettbringen vorlesen oder erzählen werden.

Bald erscheint Volume 2 der Kurzgeschichten und Fabeln.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Margaret Nanfuka Mbalule

Awo Olwatuuka

1. Auflage 2013

© 2013 by Eddie-Books.com; ein Imprint der Recklies Management Project GmbH, Bernhard-Adelung-Strasse 20, 65428 Rüsselsheim

Internet: www.Eddie-Books.com

Redaktion u. Klappentext: text + taler GmbH, Hamburg

Abbildungen: ©iStockphoto.com/Art-Y; ©iStockphoto.com/SongSpeckels; ©iStockphoto.com/KristinaVelickovic; ©iStockphoto.com/julos; ©iStockphoto.com/Aleksangel; ©iStockphoto.com/kim258; ©iStockphoto.com/bulentgultek; ©iStockphoto.com/bulentgultek

Foto: Margaret Nanfuka Mbalule, Wakiso

E-Book-Herstellung: [melle newmedia](http://melle.newmedia), Potsdam

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Bearbeitungen sonstiger Art sowie für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Dies gilt auch für die Entnahme von einzelnen Abbildungen und bei auszugsweiser Verwendung von Texten.

ISBN 978-3-9815792-0-8